

die ersten Kulturen auf der ihm nun nahegerückten Markung Tunzhofen angelegt haben. Andere große Herren scheinen gefolgt zu sein, und andere Klöster dürften bald Stiftungen erhalten oder Eigentum erworben haben. Einzelne weitere Versuche können in der Folge auch an anderen geeigneten Hängen ums Stuttgarter Tal gemacht worden sein; an den Namen mit -berg und -halde lassen sich die Stellen erkennen. Die Tatsache aber, daß diese so gearteten Namen in der für die früheste Zeit anzunehmenden Markung Tunzhofen – weiter oben im groben beschrieben als nordöstlich einer Linie vom Hegelplatz zum Schloßplatz und zum Charlottenplatz gelegen – auffallend gehäuft und noch besonders dadurch ausgezeichnet erscheinen, daß sie mehr als anderswo mit Personenangaben, wohl Hinweisen auf die Besitzer, verbunden sind, legt es nahe, hier nicht nur den ersten großen Anstoß zum Weinbau zu sehen, sondern wegen der gleichartigen Namengebung, gewissermaßen im Sinne einer Zeitströmung, einer Mode, auch die Gleichzeitigkeit des Vorgangs an verschiedenen Stellen der Markung Tunzhofen im 12. Jahrhundert zu erkennen. Als später – allzu lange nachher war es wohl nicht, vermutlich noch im 14. Jahrhundert – die jenseits des Herdwegs anstoßenden Markungsteile auch zu Weinbergen gemacht wurden, ging man anders vor; die Flurnamen sprechen hier vom Zustand vor der Anlage der Weinberge, denn die Zeit der ersten Kulturen und ihre Art der Namengebung war vorbei.

Mit diesem ersten Weinbau im Tunzhofer Gebiet war die wirtschaftliche Entwicklung des Stuttgarter Tals

für die Zukunft bestimmt, ja überhaupt erst der Grund für seine wirtschaftliche Lebensfähigkeit gelegt worden. Zum Feldbau konnte der Talboden höchstens für zwei oder drei (so viele könnten es allerhöchstens gewesen sein) kleinere Weiler, wie die hier schon genannten, ausreichen, niemals für eine Stadt. Erst dadurch, daß man die Talhänge zur Rebkultur auszunutzen gelernt hatte, war es überhaupt möglich, im Anschluß an eine herrschaftliche Burg eine größere Zahl von Menschen als Bürger einer Stadt anzusiedeln.

Der Hof und seine Diener in der Territorialverwaltung auf der einen Seite, Weingärtner, Handwerker und Gewerbetreibende auf der andern – das waren die zwei großen Gruppen der städtischen Bevölkerung von Stuttgart über die Jahrhunderte hin. Beide Gruppen sind dahingegangen oder haben sich heute fast zur Unkenntlichkeit gewandelt. Sichtbar geblieben sind jedoch (abgesehen von der Stadtanlage selbst) in manchen Gebäuden, wenn auch nur in restaurierter Form, die greifbaren Reste der einen, in den noch jetzt bis dicht an den Hauptbahnhof heranreichenden Weinbergen die der anderen. Im übrigen zeugen Namen von Straßen und Plätzen von der Vergangenheit, und angesichts der Bedeutung des Weins für die Geschichte seiner bürgerlichen Wirtschaft – und seiner Wirtschaftchen, in denen er ausgeschenkt wurde –, ist es erfreulich und tröstlich, daß sich auch das Stuttgart von heute mit seinen zugewachsenen Dörfern rühmen darf, zu den größten Weinbaugemeinden Deutschlands zu zählen.

## Weinherbst

So ganz in Rebengärten eingetaucht  
Reift rings das Land in runder Frucht empor.  
So noch von letzter Sonne warm umhaucht  
Steht reicher Weinherbst und ein später Flor.

Die Kufen rollen aus den Kellern schon,  
Bald fängt die Lese an, das Pressen, Keltern.  
Das weite Weinland summt im Ernteton,  
Gemeinsam jubeln Mägde, Kinder, Eltern.

Wir fahren aus der Stadt hinaus und sehn  
Die vollen Hügel und die Last der Trauben –  
Der junge Wein umfängt mit wildem Wehn  
Des Jahres letztes Fest in offenen Lauben.

*Max Reuschle*